





Das Vortragekreuz trägt ein versilbertes Bronzekruzifix und korrespondiert durch sein Material mit dem ewigen Licht und dem Taufstein. Der Stab ist wie ein Ast geformt.

## Durchs Kreuz zum Licht

Hell und freundlich wirkt der Innenraum der kleinen Kirche St. Anton. Sofort ins Auge fällt das große Kreuz im Zentrum. Es steht im Mittelpunkt, so wie Jesus Zentrum christlichen Glaubens ist. Hinter der fast lebensgroßen Figur des Gekreuzigten befinden sich zwei weiß gefasste Torflügel. Durch einen Spalt dazwischen fällt Licht in den Altarraum. Mit ihrer strukturierten Oberfläche muten die schweren Holzelemente an wie Engelsflügel. Jeden Sonntag und an besonderen Festtagen wird dieses „Himmelstor“ weit geöffnet und gibt dann den Blick frei auf das dahinterliegende Buntglasfenster, das eine Darstellung des Auferstandenen zeigt. So wird die Symbolik offenbar, dass der Mensch durch Leiden und Tod hindurch zur Auferstehung gelangt: durchs Kreuz zum Licht.

Als der derzeitige Pfarrer von St. Anton, Dr. Richard Kocher, zum Priester geweiht wurde, wählte er genau diese Worte zu seinem Primizspruch: „per crucem ad lucem“ – durchs Kreuz zum Licht. Deshalb reichte ihm beim erstmaligen Betreten der Kirche nur ein Blick auf Fenster und Kreuz, um zu wissen: „Hier bin ich richtig, Herr!“

Das Gefühl, hier in Balderschwang am richtigen Platz zu sein, teilten die meisten seiner Vorgänger nicht. Von den seit dem Bau der Kirche im Jahr 1797 hier tätigen 56 Pfarrern hielten es die meisten nur wenige Jahre, manche sogar nur einige Monate in Balderschwang aus. Mit seinen schneereichen Wintern galt die höchstgelegene Gemeinde Deutschlands einst als Strafposten für Pfarrer, Lehrer und Zöllner. Die Niederschlagsmenge liegt bei durchschnittlich 2450 Litern pro Quadratmetern und im Winter liegt der Schnee oft meterhoch. Nicht umsonst wird der kleine Ort in 1044 Metern Höhe im Volksmund gerne als „Bayerisch Sibirien“ bezeichnet. Was heute zahlreiche Wintersportler anzieht, hat den Menschen früher viel abverlangt. Die Bauern waren arm, die Arbeit auf den steilen Hängen mühsam und die Winter lang.



## Geschichte

Der Name Balderschwang geht auf einen Bauern aus Hittisau namens „Balthard“ zurück. Dieser soll im 14. Jahrhundert das Tal gerodet („geschwendet“) und eine Weidefläche (wang = Wiese) für sein Vieh angelegt haben. Im 16. Jahrhundert mussten die Alpirten von „Balderswang“ jeden Sonntag die zwölf Kilometer lange Wegstrecke nach Hittisau zurücklegen, um den Gottesdienst zu besuchen.

1569 wurde gegenüber der Unterbalderschwanger Alphütte für die Hirten, die den Sommer auf der Alpe verbrachten, eine erste hölzerne Kapelle errichtet. Sie wurde zu Ehren der Heiligen Martinus, Wendelin, Sebastian und Magnus geweiht. St. Wendelin ist der Schutzpatron der Hirten und Bauern, der heilige Sebastian wurde als Schutzherr gegen Krieg, Hunger und Pest verehrt.

1634 siedelten sich erstmals einige Sennerfamilien ganzjährig an der Riedberger Alpe an, die sich im Besitz des oberschwäbischen Benediktinerklosters Weingarten befand. Bewirtschaftet wurde die Alpe von einem Schaffner des Klosters. Der Weingartener Abt Alfons Stadelmayer (1673 bis 1683) ließ Grundstücke mit Angrenzern tauschen und einen Teil der Weideflächen zu Heuwiesen umwandeln. Die eingebrachten Heuvorräte ermöglichten es 1684 erstmals, den Berghof ganzjährig zu betreiben.

Zweimal im Jahr feierte der Pfarrer von Hittisau in der Holzkapelle von Balderschwang die Heilige Messe. Weil das Prämonstratenser-kloster Rot a. d. Rot ab 1738 zahlreiche Weideflächen im Tal erwarb und im Sommer sein Vieh dort weiden ließ, kam der Hittisauer Kaplan Anton Weber nun mehrmals im Sommer nach Balderschwang, um dort Gottesdienst zu feiern. An den übrigen Sonntagen mussten die Balderschwanger aber weiterhin den etwa dreistündigen Weg zur Pfarrkirche nach Hittisau auf sich nehmen.

Die Heiligenfiguren an den Wänden sind Werke des 19. Jahrhunderts.  
Am ältesten hierbei der Kirchenpatron:  
Antonius von Padua mit dem Jesuskind und einer Lilie.

Verständlicherweise wünschten sich die mittlerweile zahlreichen Bauern und Hirten sehnlichst eine eigene Kirche mit Gottesdiensten an allen Sonn- und Feiertagen. Davon wollte der Hittisauer Pfarrer Johann Baptist Fink allerdings nichts wissen. Am liebsten hätte er auch die bestehende Holzkapelle abreißen lassen.

Als das zuständige Ordinariat in Konstanz davon erfuhr, ließ Diözesanbischof Maximilian Christoph von Rodt (1775 bis 1800) den Ortsgeistlichen versetzen. Dessen Nachfolger, Franz Michael Feuerstein aus Hirschau, der als Pfarrvikar den langen Weg nach Hittisau selbst mehrmals zurückgelegt hatte, setzte sich mit großem Engagement für eine eigene Kirche in Balderschwang ein und besprach die Angelegenheit mit dem Landesherrn Franz Graf von Königsegg. Dieser bewilligte ihm für den Kirchenbau Holz aus dem reichsgräflichen Waldbesitz und genehmigte zudem den Betrieb einer Bäckerei, eines Krämerladens und einer Gastwirtschaft in Balderschwang. Die Äbte von Weingarten und Rot sowie die Hittisauer Wirte und Krämer leisteten dagegen großen Widerstand – allerdings ohne Erfolg.

1784 hielt Pfarrvikar Feuerstein in der Kapelle erstmals eine Nachmittagsandacht. Ein gutes Jahr später traute er als neu ernannter Pfarrer darin das erste Paar. Am 4. Februar 1796 erreichte der Geistliche schließlich, dass Balderschwang zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde. Noch im selben Sommer wurde das Kapellchen abgerissen. Um den Standort der neuen Kirche in dem sieben Kilometer langen Tal wurde lange gestritten, jeder wollte das Gotteshaus möglichst nahe bei sich haben. Pfarrer Feuerstein setzte sich mit dem salomonischen Vorschlag durch, die Kirche in die Mitte des Pfarrsprengels zu bauen, auch wenn dieser Platz damals noch in „ärgster Wildnis“ lag. Die Abtei Weingarten ließ 30 Tagwerk Holz für den Bau der Kirche schlagen.

Das unter der Orgelempore hängende Barockkreuz (um 1790) stammt vermutlich von einem bäuerlichen Künstler aus der Oberallgäuer oder Bregenzer Wäld.





Die beiden Seitenaltäre mit neugotischen Figuren. Im Norden eine Madonna (1839) und im Süden der Heilige Josef. Früher befanden sich statt der Figuren Ölgemälde in den Altarnischen.

9

Auch ein Pfarrhaus wurde errichtet, das im September 1797 vom ersten Balderschwanger Pfarrer Joseph Stadelmann bezogen wurde.

Er blieb allerdings nur zwei Jahre und auch die meisten seiner Nachfolger hielten es hier nicht lange aus.

In der warmen Jahreszeit erfreute sich das Tal allerdings immer größerer Beliebtheit bei Erholungssuchenden. Angesichts der wachsenden Zahl derer, die in Balderschwang den Sommer verbrachten, erwies sich das hölzerne Kirchlein auf die Dauer als zu klein. Weil es außerdem mit der Zeit baufällig wurde, ließ Pfarrer Franz Josef Hofgärtner gleich nach seinem Stellenantritt 1834 Pläne für einen Neubau anfertigen.

Beauftragt wurde der Lindauer Maurermeister Joseph Baader. 1836 wurde aus Bruchsteinen und Ziegeln der Rohbau errichtet. Der Dachstuhl mit dem Glockentürmchen stammt von dem Zimmermeister Joseph Filser aus Sonthofen. 1838 bis 1839 folgten die Putzarbeiten innen und außen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 7270 Gulden.

1840 wurde ein neuer Friedhof angelegt und in den folgenden Jahren nach und nach das Kircheninnere ausgestattet: Die Kirche erhielt drei neugotische Altäre.



Kunstmaler Max Bröll aus Sonthofen fasste alles in Farbe und baute die vom Münchner Nazarener Georg Lacher ausgeführten Tafelgemälde ein.

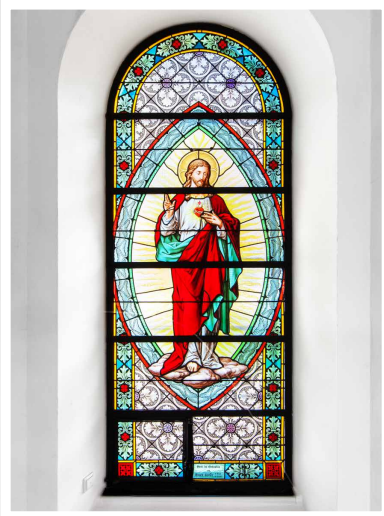
Vorne eine Kreuzigung, links Jesu Geburt und rechts Christi Himmelfahrt. Drei Jahre später wurde eine neue Orgel aufgestellt. Als auch ein Taufstein, zwei Chorbänke, eine Kommunionbank, zwei Beichtstühle und das Kirchengestühl vorhanden waren, konnte der Augsburger Diözesanbischof Peter von Richarz (1836 bis 1855) die liturgische Weihe vornehmen: zu Ehren der Dreifaltigkeit und des Heiligen Antonius von Padua. Weil es am Kirchweihfest im Juni 1847 fürchterlich stürmte und schneite, meinte der Bischof auf dem Weg vom Pfarrhof zur Kirche: „Terribilis est locus iste – Balderschwang ist ein schrecklicher Ort“. Pfarrer Franz Joseph Höß (1844 bis 1851) und seine Gemeinde ließen sich die Freude über das neue Gotteshaus davon aber nicht trüben.

Die beiden Heiligenfiguren Clara und Franziskus von Assisi hängen auf der Südseite des Kirchenschiffs. Der Allgäuheilige Magnus mit dem Kreuz und dem besiegten Höllendrachen auf der Nordseite. Auch sie sind, wie der Heilige Antonius von Padua, Werke des 19. Jahrhunderts.





Das Deckenfresko von Lothar Schwint zeigt St. Antonius, wie er von Maria das Christuskind empfängt (1956).



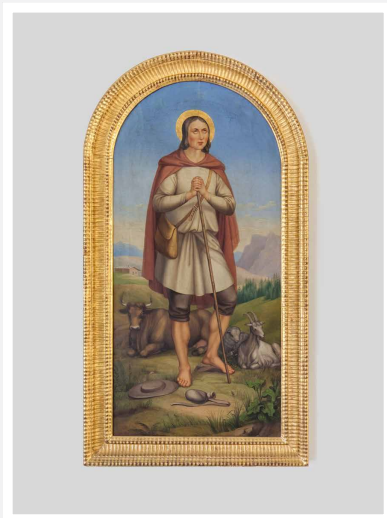
Glasfenster von der Münchner Glasmalerei Kirchmair. Sie zeigen das Herz Jesu und das Herz Mariens.

## Ein ganz altes Glump

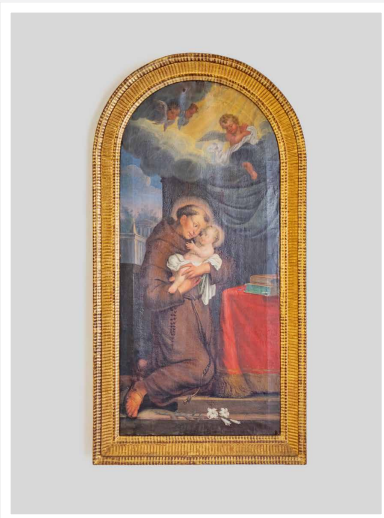
40 Jahre später bemerkte Pfarrer Johann Baptist Eberl in seiner Pfarrchronik: „Das Innere war öde und kahl, keine Malereien, nur leere Decken und Wände. Die Altäre waren mit dunkelbrauner Farbe gestrichen. Die Decke im Chor war defekt und ein gutes Stück heruntergefallen. Das Dach der Kirche war ein Schindeldach, durch das im Winter der Schnee in das Innere, d. h. auf den Dachboden der Kirche getrieben wurde, wo er zerging und das Schmelzwasser in die Decke der Kirche eindrang und so schwere Beschädigungen verursachte. Auch die Turmuhr war ein ganz altes Glump. Sie zeigte und ging, wie es ihr passte. Also durchgreifende Renovation!“

Anfang April 1899 wurde mit den Renovierungen begonnen. Das Kircheninnere wurde dabei völlig neu gestaltet. Neben umfangreichen Malerarbeiten erhielten die Chorfenster bunte Scheiben von der Münchner Glasmalerei Kirchmair, die das Herz Jesu und das Herz Mariens zeigen.





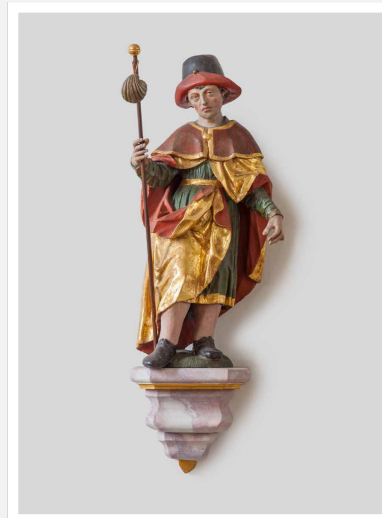
Wendelins-Bild von Nikolaus Drexel (1846).



Antonius liebkost das Jesuskind. Gemalt 1846 von Nikolaus Drexel aus Immenstadt.

Die Ölgemälde in den Altarnischen wurden durch Heiligenfiguren ersetzt: im Hochaltar eine Antoniusstatue, links die Muttergottes von der nördlichen Schiffswand, rechts eine neue Josephsfigur. Am bisherigen Platz der Madonna wurde eine neue Wendelinsstatue aufgestellt. Das ehemalige Hochaltarbild fand an der Nordwand des Altarraums einen neuen Platz. Außerdem wurden eine neue Kommunionbank und ein geräumigerer Sakristeischrank angeschafft. Auch äußerlich bekam die Kirche ein neues Erscheinungsbild: Kirchendach und Türmchen wurden mit Eisenblech eingedeckt, ein Blitzableiter wurde installiert und der Dachreiter erhielt einen neuen Knopf.

Pfarrer Johann Baptist Eberl vermerkte in der Pfarrchronik: „Bei den Bettelgängen des Pfarrvikars zeigte es sich, dass die Minderbemittelten freigiebiger waren als die, welche es leicht hätten machen können.“ Seinen Bericht über die Renovierung schloss er mit den Worten: „Vom Fest Mariä Geburt an war die Kirche in ihrer ganzen Schönheit zu sehen.“



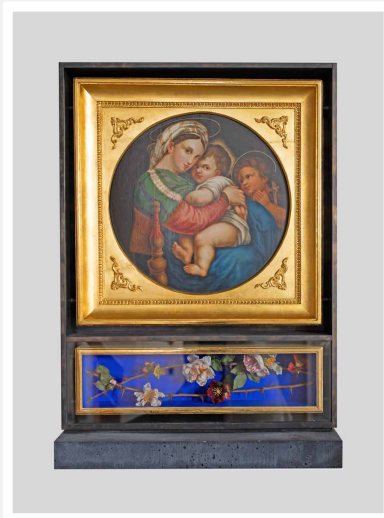
Der heilige Jakobus der Ältere – Apostel und Patron der Pilger.



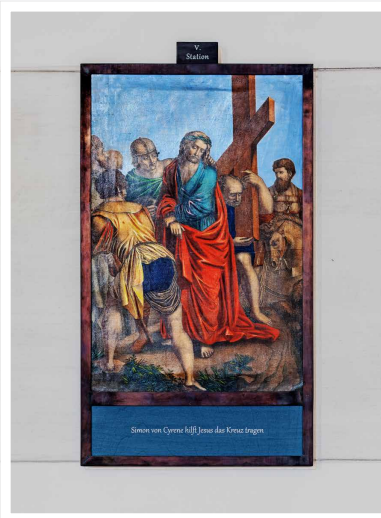
Darstellung der heiligen Crescentia mit einem Kruzifix in der Hand.

1923 konnte für die Antoniuskirche eine in Hittisau erübrigte 24 Zentner schwere Glocke erworben werden. Die alte, inzwischen unbrauchbar gewordene Orgel wurde durch ein neues Instrument ersetzt und auch eine neue Turmuhr wurde angeschafft.

1954 ging eine verhängnisvolle Staublawine auf das Dorf nieder. Die Kirche musste daraufhin sowohl innen als auch außen erneut renoviert werden. Dabei wurden die seitlichen Altaraufbauten entfernt und stattdessen Vorhangdraperien angebracht. Die Kanzel wurde mit Taube, einem Bild des Guten Hirten und Symbolen der Evangelisten bemalt. Auch die Decke erhielt zwei Gemälde. Die Schiffswände wurden mit 14 Kreuzweg-Sgraffitos versehen. 1957 weihte der Augsburgener Diözesanbischof Dr. Josef Freundorfer den neuen Hochaltar „zu Ehren Gottes, Mariens, aller Heiligen und Sankt Antons“.



Altarretabel mit einer Kopie von Raffaels „Madonna mit dem Sessel“ in Florenz (1514).



V. Kreuzwegstation mit Simon von Cyrene (1848).

Pfarrer Anton Börmann betonte nach Abschluss der Renovierung: „Hauptsache, dass das Gotteshaus im neuen Gewand für meine Schäflein zu einem Haus des Gebets werde.“ Zwei größere Wünsche hatte der Pfarrer allerdings noch: ein richtiger Glockenturm und ein größeres Geläute. Beides wurde bald in Angriff genommen.

Der 23 Meter hohe Kirchturm erhielt noch im selben Jahr einen 18 Meter hohen Spitzhelm, so dass sich eine Gesamthöhe von 41 Metern ergab. Im Frühjahr darauf wurden drei neue Glocken gegossen und feierlich geweiht. Zusammen mit der alten Glocke sind sie seither jeden Tag in Balderschwang zu vernehmen.

Weitere Renovierungen erfolgten in den Jahren 1962 bis 1963 und 1996 bis 1997. Ihr heutiges Aussehen erhielt die Kirche St. Anton im Jahr 2016.

## Renovierung 2016

In Balderschwang ist eine Schneedecke von vier Metern Höhe keine Seltenheit. Die damit einhergehende Feuchtigkeit hat die Kirche über die Jahre stark angegriffen. Der Putz fiel an einigen Stellen von den Wänden, tragende Balken waren morsch. Auch die Solnhofer Platten waren dem großen Besucherstrom nicht mehr gewachsen. Wegen des völlig veralteten Elektroschaltkastens fiel immer wieder die Bankheizung aus. Zudem war das Kircheninnere stark verrußt.

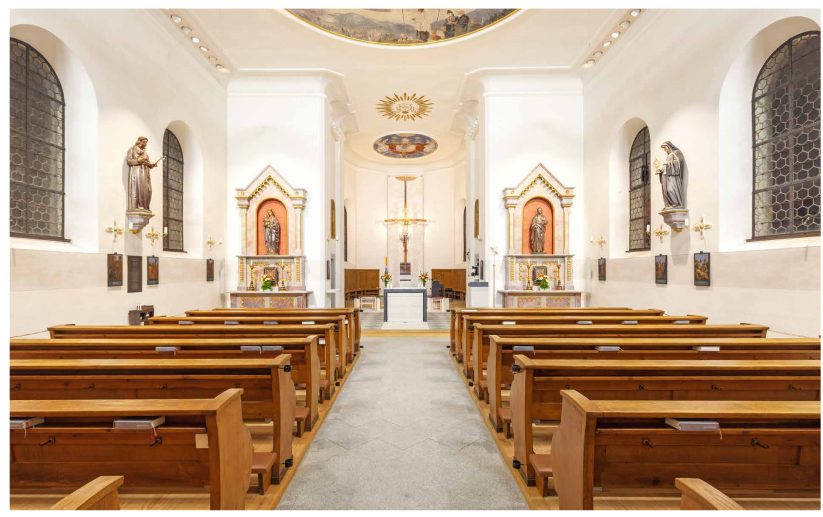
Nach Legung einer Drainage um die Kirche und der Renovierung der Außenfassade sollte deshalb eine umfassende Sanierung erfolgen.

Neben Behebung der gravierendsten Schäden sollte die Kirche jetzt auch ein neues, frisches Aussehen und eine klare Struktur erhalten. In den vergangenen 20 Jahren waren die Seitenaltäre nach alten Vorlagen bemalt und die zerstörten Glasfenster wieder hergestellt worden. Auch die Figuren, die auf dem Speicher ein trauriges Dasein fristeten, wurden wieder in der Kirche aufgestellt. Was jedoch fehlte, war ein stimmiges Gesamtkonzept. Die Restaurierungswerkstatt Wieglerling wurde deshalb mit der künstlerischen Neugestaltung von St. Anton beauftragt.

Die Sanierung der veralteten und maroden Elektroinstallationen, sowie ein Austausch des Fußbodens waren die ersten Maßnahmen.

Ein neuer Bodenaufbau mit Schotteruntergrund, Betondecke und Isolierung soll zusammen mit der Fußbodenheizung künftig die Temperaturen über der Frostgrenze halten. Auf diesen Untergrund wurden hellgraue Granitplatten verlegt – im Altarraum wechseln sich diese schachbrettartig mit dunklem Granit ab.

Die moderne Erdwärmeheizung soll zusammen mit einer automatischen Belüftungsanlage das Problem der Feuchtigkeit lösen und den heutigen Zustand der Kirche für lange Zeit erhalten.



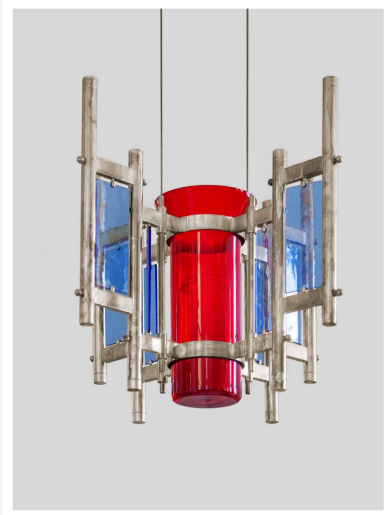
Rund um den Altar wurde weißer Kalk-Estrich in Kreuzform gegossen. So entstand ein Weg, der Altar, Tabernakel, Taufstein und das große Kreuz miteinander verbindet. Die Wände erhielten einen weißen Anstrich. Unterhalb der Fenster zieht sich ein graues Band wie ein Weg durch das ganze Kirchenschiff. Darauf kommen die neu in Bronzerahmen gefassten Kreuzwegtafeln gut zur Geltung.

Die beiden Seitenaltäre wurden aufgearbeitet und erhielten einen neuen Antritt aus Eichenholz. Grundmaterial für den neuen Volksaltar ist gemahlener Nagelfluh. Das regionaltypische Nagelfluhgestein stammt aus dem nahen Flussbett. Auch der neue Ambo und die Säulen für Tabernakel und Taufstein wurden aus dem heimischen Material gefertigt. In weiß und dunkelgrau wiederholen sie den Farbkanon der Raumschale und des Bodens.

Das Taufbecken hat seinen Platz in der Mitte der Taufkapelle – genau auf dem weißen Weg aus Kalk-Estrich. Hier befindet sich auch ein angedeutetes Chorgestühl. Die vorhandene Johannesfigur wurde versilbert und ziert nun den ebenfalls silbernen Taufsteindeckel. Die Schale ist aus Glas.



Taufbecken  
mit Johannesfigur



Eine neu entworfene Silber-Ampel trägt das Ewige Licht. Sie ist mit hellblauen Glasplättchen abgesetzt.



Ausschnitt vom „Himmelstor“ mit der Inschrift „Durchs Kreuz zum Licht“.

Im Altarraum liegt das Augenmerk ganz auf dem großen Kruzifix vor dem „Himmelstor“ aus massivem Bergahorn, das den fehlenden Hochaltar als Mittelpunkt ersetzt. Durch einen Spalt zwischen den beiden Holztoren fällt Licht durch die dahinterliegenden farbigen Glasfenster auf das Kreuz. Wie eine Art „theatrum sacrum“ können die Tore wandelbar sein.

Auch Licht und Sound in der Kirche sind jetzt auf dem neuesten Stand: versteckt installierte Technik leuchtet die Kirche flimmerfrei aus, Mikrofone sorgen für beste Tonqualität. So sind die perfekten Voraussetzungen für die Liveübertragung von Radio Horeb in alle Welt gegeben.

Der Altar ist aus fünf weißen Blöcken aufeinandergeschichtet. Darüber „schwebt“ in geringem Abstand die Altarplatte in anthrazit eingefärbtem Steinguss. Darauf sind die fünf Wundmale Jesu in Form von Kreuzen eingraviert.



